

## **Die Neumarkter Marktkirche St. Johann und das Jahr 788 von Daniel Baumgartner (2017)**

Fragt man nach der ersten urkundlichen Erwähnung des Gebietes heutigen Stadt Neumarkt-Sankt Veit, wird man oftmals auf das Jahr 788 verwiesen. In diesem Jahr soll angeblich die Kirche St. Johann erstmals urkundlich erwähnt worden sein. Diese Behauptung findet sich unter anderem auf der vom Stadtarchiv angebrachten Tafel an der Kirche St. Johann und auf einer an der Tür des Sitzungssaales im Neumarkter Rathaus angebrachten Tafel mit den wichtigsten Daten der Neumarkter Geschichte. Auch in der (Heimat-)Forschungsliteratur wird mit Verweis auf das Güterverzeichnis Erzbischof Arns von Salzburg von 788 diese Jahreszahl oft als Ausgangspunkt für die Neumarkter Geschichte genannt<sup>1</sup>. Betrachtet man dieses Güterverzeichnis jedoch näher, stellt man fest, dass sich die Lage bei weitem nicht so eindeutig darstellt. Es erwähnt an der oft als Beleg zitierten Stelle nur *in pago Isanagaoe [...] Ad rivolum Rota eccl. IIII cum mansis VI<sup>2</sup>* (Übers.: Im Gau Isengau [...] beim Fluss Rott 4 Kirchen mit 6 Höfen). Eine Kirche St. Johann wird nicht erwähnt! Schon Willibald Hauthaler, der Herausgeber der Edition des Güterverzeichnisses, bemerkt, dass sich diese vier Kirchen an der Rott nicht näher bestimmen lassen<sup>3</sup>.

Es kann also höchstens spekuliert werden, welche heute noch existenten Kirchen unter die im Jahr 788 genannten *eccl. IIII* fallen. Dabei ist zu beachten, dass eine oder mehrere dieser Kirchen aus dem 8. Jahrhundert in späteren Jahrhunderten nicht mehr existiert haben könnten. Helmut Stahleder nennt die Kirchen in Massing, Hörbering, Grafing, Ellwichtern und St. Johann in Neumarkt als mögliche Kandidaten<sup>4</sup>. An dieser Stelle soll nur auf die drei Neumarkter Kirchen näher eingegangen werden.

Die erste gesicherte Erwähnung St. Johannis fällt in das Jahr 1171. Damals wurde das Kloster Elsenbach von Erzbischof Adalbert III. von Salzburg auf den Vitusberg verlegt. Der Erzbischof bestätigt in der Verlegungsurkunde dem Abt das Recht, in den Kirchen St. Maria in Elsenbach und in St. Johann Taufen und Begräbnisse sowie Gottesurteile vorzunehmen<sup>5</sup>. Der Hof bei der Kirche St. Johann, wohl der später so genannte Johanneshof (heute: Schloss Adlstein), ist sogar erst 1269 erstmals nachweisbar<sup>6</sup>. Die Marktkirche in ihrer heutigen, spätgotischen Form stammt wohl aus dem 15. Jahrhundert<sup>7</sup>.

Eine Kirche in Hörbering wird erstmals um 1155 urkundlich erwähnt. In einer Urkunde aus diesem Jahr bestätigt Erzbischof Eberhard I. von Salzburg dem Kloster Elsenbach die von seinem Vorgänger Konrad I. (1106-1147) verliehenen Pfarreien Hörbering und Feichten<sup>8</sup>. Falls Hörbering, wie in der Regel angenommen wird, kein patronymischer alter -ing-Ort, sondern jüngeren Ursprungs ist,

würde das erklären, warum der Name im Güterverzeichnis von 788 nicht vorkommt<sup>9</sup>. Die heutige Kirche St. Jacobus wurde wahrscheinlich 1527 erbaut<sup>10</sup>. Paul Enghofers These, Hörbering sei von iroschottischen Wandermönchen im 7. Jahrhundert als Pilgerherberge gegründet worden<sup>11</sup>, entbehrt jeglicher Quellengrundlage und muss daher als reine Spekulation abgetan werden.

Wie im Fall Hörberings nimmt die Forschung auch im Fall Grafings an, dass es sich um keinen alten, patronymischen -ing-Ort handelt<sup>12</sup>. Das genaue Erbauungsjahr der heute dort stehenden Kirche St. Martin ist unbekannt<sup>13</sup>, sie stammt aber wohl aus dem 14. Jahrhundert<sup>14</sup>. Bis zur Säkularisation war die Kirche eine Filialkirche von St. Veit<sup>15</sup>. Der Ort Grafing wird 1386 erstmals urkundlich erwähnt<sup>16</sup>.

Für alle drei Kirchen ist festzustellen, dass zwischen der möglichen Nennung 788 und der gesicherten ersten urkundlichen Erwähnung mehrere Jahrhunderte liegen. Die einzige frühere Nennung einer Kirche auf dem Gebiet des heutigen Neumarkt-Sankt Veit stammt aus dem Jahr 925. In einer Urkunde aus diesem Jahr erhält ein Mann Namens Atolf vom Salzburger Erzbischof in einem Tauschgeschäft den Ort *Volagangesperch*, wohl das heutige Wolfsberg, mit Ausnahme der dortigen Kirche, dem Vorhof (*atrio*) und einem Hof (*curtili*)<sup>17</sup>. Es ist unbekannt, wo genau in Wolfsberg sich diese Kirche befand und ob es sich bei ihr möglicherweise um die Kirche St. Lambrecht in Lamprechten handelt, wie beispielsweise Kisslinger annimmt<sup>18</sup>. Ebenso gut kann es sich um eine in späteren Jahren abgegangene und damit heute nicht mehr existente Kirche handeln. Fastlinger vermutet hinter der 925 genannten Kirche sogar St. Johann<sup>19</sup>.

Ein möglicher Anhaltspunkt könnte sich Helmuth Stahleder zufolge daraus ergeben, wo die Kirchen bezüglich der Rott standen. Die Grenze des Erzbistums Salzburg verlief im Hochmittelalter, und möglicherweise auch schon im Frühmittelalter, in unserer Gegend entlang der Rott und griff wohl nicht auf das nördliche Ufer des Flusses über<sup>20</sup>. Nach Stahleder spräche dieser Grenzverlauf, wenn er denn schon im Frühmittelalter so bestand, gegen die Kirchen St. Johann, Grafing und Ellwichtern, da diese nördlich der Rott liegen<sup>21</sup>. Selbiges würde nach dieser These gegen die von Stahleder nicht erwähnte Kirche in Lamprechten sprechen, da auch diese heute, anders als die Hörberinger Kirche, am nördlichen Rottufer steht. Stahleder verkennt jedoch, dass der Verlauf der Bistumsgrenze nicht bedeuten muss, dass Salzburg keinen Besitz nördlich der Rott haben konnte. Dieser wäre dann zwar im Normalfall geistlich einem anderen Bistum zuzuordnen, Salzburg könnte aber dennoch die weltlichen Herrschaftsrechte ausgeübt haben.

Dass Salzburg im Hochmittelalter Besitz nördlich der Rott haben konnte, zeigt schon die Neumarkter Geschichte. Die Besitzungen, welche Dietmar von Lungau 1121 dem Kloster St. Peter übertrug<sup>22</sup> und auf denen später das Kloster Elsenbach gebaut wurde, lagen eindeutig nördlich der Rott. Die 1155 bestätigte Verleihung der Pfarrei Feichten an das Kloster Elsenbach<sup>23</sup>, die

Übertragung der Seelsorge für den Ort Elsenbach an das Kloster St. Veit, die Bestätigung des Tauf- und Begräbnisrechtes in den Kirchen St. Johann und St. Maria in Elsenbach und die Verleihung des Rechts, in ebendiesen Kirchen Gottesurteile abzuhalten<sup>24</sup> sind weitere Beispiele für Aktivitäten und Besitzungen Salzburger Erzbischöfe nördlich der Bistumsgrenze.

Aufgrund der beschriebenen Unsicherheiten und der großen Überlieferungslücken wären zur Klärung der Frage, ob sich eine oder mehrere der vier 788 genannten Kirchen auf dem Gebiet des heutigen Neumarkt-Sankt Veit befanden, archäologische Ausgrabungen an den verschiedenen Kirchen nötig. Bis dahin muss jeder Versuch einer Identifizierung als Spekulation gelten. Die Sicherheit, mit der die Erstnennung St. Johanns in der (Heimat-)Forschung und auf den oben beschriebenen offiziellen Tafeln auf das Jahr 788 datiert wird, ist bei der vorliegenden Quellenlage nicht zu rechtfertigen.

- 1 KISSLINGER, Johann Nepomuk: Geschichte des Benediktiner-Klosters St. Veit (früher Elsenbach) bei Neumarkt a. d. Rott in Oberbayern, überarbeitet und neu gestaltet, mit zahlreichen Abbildungen versehen von Siegfried SCHMID, Neumarkt-Sankt Veit 2008, S. 121; HUBENSTEINER, Benno: Die Heimat und ihre Geschichte: Neumarkt, in: Das Mühlrad 6(1956), S. 18-38, hier: S. 19-21; HUBENSTEINER, Benno: Die Gründung Neumarkts vor 675 Jahren, in: Mühdorfer Zeitung 200(26.08.1944); FASTLINGER, Maximilian: Die Kirchenpatrozinien in ihrer Bedeutung für Altbayerns ältestes Kirchenwesen. Eine kulturgeschichtliche Skizze, in: Oberbayerisches Archiv 50(1897), S. 339-440, hier: S. 384.
- 2 HAUTHALER, Willibald: Salzburger Urkundenbuch, Bd. 1: Traditionscodices, Salzburg 1910, S. 12.
- 3 Ebd., Anm. 6.
- 4 STAHLER, Helmuth: Mühdorf am Inn. Die Landgrichte Neumarkt, Kraiburg und Mörmosen und die Stadt Mühdorf (Historischer Atlas Bayern, Teil Altbayern Reihe I, Heft 33), München 1976, S. 120, 214.
- 5 HÖR, Hellmut/MORENZ, Ludwig: Die Urkunden des Klosters St. Veit. 1121-1450 (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte, Neue Folge, Bd. 15), München 1960, Nr. 6, S. 5-7.
- 6 Ebd., Nr. 13, S. 15-17.
- 7 HUBENSTEINER: Die Heimat und ihre Geschichte, S. 26.
- 8 Ebd., Nr. 5, S. 4-5.
- 9 STAHLER: Mühdorf am Inn (Historischer Atlas Bayern, Teil Altbayern Reihe I, Heft 33), S. 120.
- 10 HARTIG, Michael: Die oberbayerischen Stifte. Die grossen Heimstätten deutscher Kirchenkunst, Bd. 1: Die Benediktiner-, Cisterzienser- und Augustiner-Chorherrenstifte, München 1935, S. 65; MAYER, Anton/WESTERMAYER, Georg: Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising, Bd. 2: enthaltend die Decanate Miesbach bis Rosenheim inclus, Regensburg 1880, S. 564.
- 11 ENGHOFER, Paul: Die Heimat und ihre Geschichte: Hörbering, in: Das Mühlrad 2(1952), S. 5-11.
- 12 STAHLER: Mühdorf am Inn (Historischer Atlas Bayern, Teil Altbayern Reihe I, Heft 33), S. 120.
- 13 MAYER/WESTERMAYER: Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising, Bd. 2, S. 564.
- 14 StdA Neumarkt-Sankt Veit Misc.0154.
- 15 MAYER/WESTERMAYER: Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising, Bd. 2, S. 564.
- 16 HÖR/MORENZ: Die Urkunden des Klosters St. Veit, Nr. 140, S. 133.
- 17 HAUTHALER: Salzburger Urkundenbuch Bd. 1, S. 162f.
- 18 KISSLINGER: Geschichte des Benediktiner-Klosters St. Veit, S. 121.
- 19 FASTLINGER: Die Kirchenpatrozinien, S. 362.
- 20 STAHLER: Mühdorf am Inn (Historischer Atlas Bayern, Teil Altbayern Reihe I, Heft 33), S. 120; KLEBEL, Ernst: Kirchliche und weltliche Grenzen in Bayern, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte: Kanonistische Abteilung 28(1939), S. 153-270, hier: S. 183, 194.
- 21 STAHLER: Mühdorf am Inn (Historischer Atlas Bayern, Teil Altbayern Reihe I, Heft 33), S. 120.
- 22 HÖR/MORENZ: Die Urkunden des Klosters St. Veit, Nr. 1, S. 1.
- 23 Ebd. Nr. 5, S. 4f.
- 24 Ebd. Nr. 6, S. 5-7.